



IHK Regensburg
für Oberpfalz / Kelheim

06 2018

Wirtschaft

KONKRET

A 12275 | 73. Jahrgang

Erfolgreich durchstarten

**Treibstoff für
Jungunternehmen**

**Tag der
offenen Tür**

Am 26. Juli öffnet die
IHK ihre Türen für Sie!

www.ihk-regensburg.de

Der Tschechen-Versteher

In Tschechien läuft das Leben in mancher Beziehung ganz anders als in Deutschland. Warum tragen Männer bevorzugt **Tarnhosen und Lederhut**? Warum kann man in **Kneipen Ertrunkene essen**? Warum verlassen die Pilsener am Wochenende fluchtartig ihre Stadt? Warum trauen sie lieber **einem wenig vertrauensweckendem Politiker** als einem anständigen? Wir haben die Antworten.

BEATE FRANCK

Nie zuvor war Ulf Murrmann an einem Arbeitsplatz so glücklich. Das liegt an den Tschechen. Murrmann fährt seit zwei Jahren als Zugbegleiter der Oberpfalzbahn von Bayern nach Böhmen. Die Lokführer auf dieser Gemeinschaftslinie stellt die tschechische Eisenbahngesellschaft České Dráhy. Von seinen Kollegen schwärmt der 55-Jährige in den höchsten Tönen:

„Immer gut gelaunt, durch nichts aus der Ruhe zu bringen, nie gibt es ein böses Wort – toll.“

Mal ehrlich: Das klingt zu schön, um wahr zu sein. Sind sie wirklich so, die Tschechen? Was ist eigentlich typisch tschechisch? Unser Tschechen-Versteher klärt auf.



Die Tschechen und der Wald

Jeden Freitagnachmittag findet in Pilsen der große Exodus statt. Die Tschechen zieht es an ihren ureigensten Sehnsuchtsort: den Wald. Im Falle der Pilsener ist dies sogar der Super-Wald, der Šumava, lediglich zwei Stunden Autofahrt entfernt. Dort verbringt man die Wochenenden, mehr als einen Rucksack braucht es dazu nicht.

Die generationsübergreifende Vorliebe für Wald, Lagerfeuer, Kajakfahren und Country-Musik ist ein Kultur-Phänomen, das es bereits nach dem Ersten Weltkrieg gab: Wild West-Romantik auf Tschechisch. Heute noch tragen viele Männer lange Haare mit Pferdeschwanz, es fehlt nur die Indianerfeder darin. „Im Wald am Lagerfeuer haben wir uns gefühlt wie in der Prarie. Wir

waren frei“, erzählt ein alter Skaut (tschechisch für Scout). Von den Nazis und den Kommunisten gleichermaßen wurde die Bewegung der Tramps und Skauts deshalb als Provokation empfunden.

Auch in Zeiten der Demokratie hat sich das Massenphänomen gehalten. Seine Anhänger erkennt man an ihrer gefleckten Tarnkleidung. Das Outfit haben sich die tschechischen Tramps 1945 bei der Befreiung Pilsens durch die US-Army abgeschaut. Dabei sahen sie die modernen Cowboys in ihren Military-Tarnanzügen. Die amerikanische Soldatenkleidung ist seitdem ein Modetrend.

Freilich können nicht sämtliche 10 Millionen Einwohner des Landes das Wochenende im Wald verbringen. Für die Daheimgebliebenen bietet sich in jeder Straße als alternativer Rückzugsort eine schummerge Eckkneipe. In der Regel tritt dort am Freitagabend ein Musikant mit Gitarre auf, der wehmütige Cowboy-Songs spielt. So entsteht zumindest die Illusion von Freiheit am Lagerfeuer.

Die Tschechen und das Bier

Zumal zur Musik das Bier in Strömen fließt. Die Tschechen sind unangefochtene Meister im Biertrinken. Die Herren der Schöpfung bringen es im Schnitt auf 8,8 Seidla in der Woche, Frauen auf 2,3. Bier ist ein genderübergreifendes Nationalgetränk. Das sieht auch Justitia so. Ein erhöhter Alkoholpegel muss nämlich in Tschechien kein Kündigungsgrund sein. Das entschied der Oberste Gerichtshof im Falle eines Mannes, der bei Arbeitsantritt eine Bierfahne hatte, worauf er fristlos entlassen wurde. Gerichtsgutachter befanden die angegebenen Alkoholwerte jedoch als zu niedrig für eine Einschränkung des Arbeitsvermögens – oder gar als Gefahr für Leib und Leben. Das Urteil blieb rechtskräftig.

Kein Wunder, dass bei einer derart übergeordneten Bedeutung des Getränks das Essen in Tschechien eine untergeordnete Rolle spielt. Es dient nämlich in erster Linie als Unterlage für den Alkoholkonsum. Das betrifft nicht nur die traditionel- »



len Fleischgerichte mit dicker Soße und stets fünf Knedliky auf dem Teller, an deren Menge der deutsche, auf gesunde Kost programmierte Tourist schier verzweifelt. In jeder guten Kneipe gibt es „etwas Kleines zum Bier“. Zum Beispiel: Ertrunkene und Hermelin. Der Ertrunkene (Utopenec) ist eine Art Knackwurst, die innen mit Speck gespickt ist. Sie wird sauer eingelegt – mit Zwiebeln, Lorbeerblatt, Paprika oder Peperoni, je nach Art des Hauses. Hermelin ist kein Wiesel, sondern ein Weißkäse, auch er in Öl und Kräutern eingelegt. Das eine sauer, das andere Käse – beides beugt dem Kater vor. Im Sommer setzen die Tschechen mehr auf Fett. Die Ertrunkenen verwandeln sich in špekačky, die man am Lagerfeuer grillt – wo sonst.

Die Tschechen und die Zeit

Die böhmische Gemütlichkeit findet sich indes nicht nur im Wald und in den Kneipen. Sie kennzeichnet auch das etwas andere Verhältnis der Tschechen zur Zeit. Der deutschen Vorliebe für Pläne und Terminkalender können Tschechen nichts abgewinnen. Tschechen haben keinen Plan. Sie leben von Tag zu Tag gemäß ihrem Leitsatz „Uvidíme, uvidíme, jak to bude“ („Schau mer mal, wie's wird.“). Das verbreitet eine gewisse Gelassenheit und nimmt dem Alltag die Hektik. Die Planlosigkeit machen Tschechen durch ihr Talent zum Improvisieren wett. Das bewährt sich zum Beispiel im Eisenbahnverkehr. Während In Deutschland bereits bei einer Unwetter-

warnung die Züge im Bahnhof und Tausende Reisende stecken bleiben, organisiert České Dráhy in Notfällen innerhalb kürzester Zeit einen tadellos funktionierenden Bus-Ersatzverkehr.

Die Tschechen und die Politik

Realität ist eben das, was man daraus macht. Dank dieser Philosophie arrangierte sich bereits der brave Soldat Josef Schwejk mit dem Untergang des Kaiserreichs und dem Ersten Weltkrieg. Dieser Schwejkschen Tradition folgen die tschechischen Bürger immer noch. Seit 2013 können sie den Staatspräsidenten direkt wählen. Die Republik repräsentiert seitdem Miloš Zeman, der mit seiner polternden Art und seinen offenkundigen Alkoholproblemen im Ausland oft genug aneckt. Nicht so im Inland: Der russlandfreundliche 73-Jährige ist im Januar wiedergewählt worden. In der Stichwahl hat „Putins Marionette“ – so Zemans Bezeichnung in den Medien – den Gegenkandidaten ausgestochen, der durch Anstand überzeugen wollte. Ein Fehler. Das Versprechen von „Anständigkeit“ ist den Tschechen suspekt. Zu oft sind sie damit schon hereingelegt worden. „Bei Zeman wissen wir wenigstens, wie wir dran sind“, beruhigen sich die Wähler gern selbst.

Auch an der Regierungsspitze ist von Anstand eher wenig zu bemerken. Regierungschef Andrej Babiš, ein gebürtiger Slowake und Multimillionär, hat die Poli-

zei am Hals. Gegen ihn wird wegen Betrugs mit EU-Fördergeldern ermittelt. Nicht los wird Babiš außerdem den Vorwurf, ein Stasi-Spitzel gewesen zu sein. Während die meisten Parlamentsparteien deshalb eine Zusammenarbeit mit Babiš ablehnten, hat dieser ausgerechnet in Miloš Zeman einen treuen Fan. Für die monatelange mühselige Bildung einer Minderheitsregierung gewährte Zeman Aufschub um Aufschub. Im Gegenzug sicherten die Stimmen von Babiš Anhängern Zemans Wiederwahl. Ein Stasi-Agent und ein Vasall Moskaus? Kein Wunder, dass Kommentatoren eine fatale Neigung der Tschechen zur Diktatur zu erkennen glauben. „Russische Panzer sind diesmal vermutlich nicht mehr notwendig“, urteilt der Historiker Andrej Subow zynisch. Das Wahlvolk kontert mit seinem Standardsatz: „Schau mer mal...“ Schließlich sind vorzeitige Regierungswechsel hierzulande nicht gerade selten. Und dann wählen die Tschechen eben neu – aber bloß keinen „Anständigen“!

Ulf Murrmanns Begeisterung tun auch solche Paradoxe keinen Abbruch. Einen Tschechen-Versteher hat er sowieso nicht mehr nötig. Als Zugbegleiter will er weiter auf der bayerisch-böhmischen Linie Dienst tun. „Bis zur Rente“, hat er sich vorgenommen. Da kann der tschechische Lokführer nur den Kopf schütteln. Der Kollege hat einen Plan! Typisch deutsch. //

